

23. August 2026



Sie sind eingeladen, diesen Sonntag selbst zu gestalten. In der Mirjamkirche findet kein Gottesdienst statt. Sie können dazu den folgenden Impuls aufgreifen:

Als Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? Sie antworteten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen der Propheten. Er fragt sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Da antwortete Simon Petrus: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! Da entgegnete ihm Jesus: Selig bist du, Simon Barjona, denn nicht Fleisch und Blut hat dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Tore des Totenreichs werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben, und was du auf Erden bindest, wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden löst, wird auch im Himmel gelöst sein.

Matthäus-Evangelium 16, 13–19

Fels und Höhle an der Jordanquelle

Ob Jesus sich, historisch gesehen, als der «Messias», der «Sohn des lebendigen Gottes» bezeichnen liess, ist in der theologischen Forschung umstritten. Die Szenerie, die Matthäus für das Bekenntnis des Petrus entwirft, ist dennoch beeindruckend und berührend: Wir sind weit nördlich des Sees Genesareth, nördlich der antiken Stadt Cäsarea Philippi beim Hermongebirge in den heutigen von Israel besetzten Golanhöhen. Dort tut sich am Fuss der Felsen eine Höhle auf, und in ihr entspringt eine Karstquelle, die Quelle des Jordan-Zuflusses Banyas. Dessen Name lässt noch den griechischen Hirtengott Pan anklingen – den Gott der wilden Tiere und der Unterwelt. Am Eingang der Höhle lag ehemals sein Heiligtum. Hier nun, unter dem aufragenden Fels am Eingang zum Totenreich wird Simon zum «Felsen», zum «Petrus». Ausgehändigt werden ihm die «Schlüssel des Himmelreichs»; die «Tore des Totenreichs», ja die «Pforten der Hölle», wie es in anderen Übersetzungen heisst, würden die auf ihn gebaute Kirche nicht überwältigen. Ein starkes Bild. Ein Hoffnungsbild. Gerade auch für heute.

Pfr. Maximilian Paulin